

Medienkompetenz revisited

1995 stellte die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) in einem Orientierungsrahmen zur Medienerziehung in der Schule fest, dass sich die Medienwelt als eigenständige Erziehung- und Bildungswelt entwickelt habe und dass daher den Bundesländern zu empfehlen sei, eine „wirksame und tragfähige Medienerziehung“ aufzubauen. Wolf-Rüdiger Wagner erinnert in der vorliegenden Publikation an die fast zehn Jahre alte Empfehlung, um dann festzustellen, dass weder von der Medienpädagogik noch von anderen Positionen her mit erkennbarem Eifer und schon gar nicht mit einem gewissen Erfolg an entsprechenden Konzepten gearbeitet worden sei (S. 51).

Wagner selbst hat seit vielen Jahren versucht, Medienbildung in das schulische Umfeld zu integrieren. Wenn er nun ein eher ernüchterndes Resümee zieht, so gibt er sich damit keinesfalls der Resignation anheim. Für ihn besteht das Problem darin, dass der Gegenstand der Medienbildung nicht für die schulische Bildung handhabbar definiert ist. Die bisherige Diskussion zum Thema habe sich sehr stark an die Kommunikationswissenschaft angelehnt und damit eine zu einseitige Orientierung auf die Massenmedien erfahren. Der Autor sieht in Abgrenzung dazu eine Chance für die künftige produktive Verständigung über Ziele und Aufgaben der Medienbildung innerhalb der Schule darin, dass die Medien als Werkzeuge der Weltaneignung verstanden werden. Hierbei gelte es, den technisch-materiellen und den kulturellen Aspekt der Mediengesellschaft

als Einheit zu betrachten. In der praktischen Konsequenz bedeutet dies, die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Medienpädagogik und informationstechnischer Bildung aufzuheben. Voraussetzung und gleichzeitig Mittler hierfür sei der Computer, der als „Univرسالmedium“ zu betrachten ist. Um seine Thesen zu untermauern, begibt sich Wolf-Rüdiger Wagner in einen ausführlichen historischen Exkurs über den Zusammenhang von Medienentwicklung und Fortschritt. Hierbei hat er offenbar zwei wesentliche Adressatenkreise vor Augen: Einmal geht es ihm um diejenigen, die aktuelle Schulcurricula erarbeiten. Sie sucht er für seine Idee zu gewinnen, indem er die Bedeutung der Medien für menschliche Lebens- und Handlungszusammenhänge aufzeigt und sie damit als ursächlichen Gegenstand der Allgemeinbildung kennzeichnet. Zum anderen setzt er sich mit jenen auseinander, die er als Repräsentanten einer „Technikferne des deutschen Kultur- und Bildungsbegriffs“ ausgemacht hat. Wagner zeigt sich dabei als Kenner der einschlägigen Literatur. Er stellt unterschiedliche Quellen gegenüber, kommt dann aber zu einer recht eindimensionalen Schlussfolgerung: „Bei der kulturkritisch inspirierten Medienkritik handelt es sich eigentlich um eine Technik- und Zivilisationskritik bzw. eine Kritik an der Modernisierung“ (S. 29). Für den Autor läuft eine solche Kritik auf eine rückwärts gewandte Utopie, gar auf „Agrarromantik“ (S. 28) hinaus, die – so stigmatisiert – natürlich den Anforderungen einer modernen Gesellschaft und damit auch moderner Bildung nicht gerecht werden kann. Diese Position ist gewiss

ausgesprochen zeitgeistkompatibel, doch sie denunziert gleichzeitig jede Art kritischer Auseinandersetzung mit medialen Gegebenheiten und deren gesellschaftlicher Einbindung. Letztendlich konterkariert Wagner mit dieser überspitzten Polemik seinen eigenen Denkansatz, der von der Einsicht ausgeht, „dass es sich bei Medien nicht um Geräte und Apparaturen, sondern um soziotechnische Systeme handelt“ (S. 39). Im letzten Teil seiner als „pädagogisches Programm“ begriffenen Schrift geht der Autor, orientiert an seinem Gegenstand, auf wesentliche Aspekte der aktuellen Bildungsdebatte ein. Er plädiert in Abgrenzung von Lehr- und Lernmodellen, die der Instruktion verpflichtet sind, für „selbstbestimmtes und entdeckendes Lernen“ (S. 173). Gleichzeitig favorisiert er Medienkonzepte, die nicht von außen, sondern von der Schule selbst entwickelt werden. Nicht zuletzt – und das ist ein sehr wesentlicher Gedanke – macht sich Wagner, ausgehend von den Erkenntnissen der PISA-Studie, für einen erweiterten Textbegriff, der auch mediale Texte einbezieht, stark.

Die Einsicht, dass Lese- und Schreibkompetenz heute auch Medien-Lese- und Medien-Schreib-Kompetenz beinhaltet, sollte schnellstmöglich Allgemeingut werden.

Klaus-Dieter Felsmann



Wolf-Rüdiger Wagner:
Medienkompetenz revisited. Medien als Werkzeuge der Weltaneignung: ein pädagogisches Programm. München 2004: kopaed. 16,80 Euro, 206 Seiten.